

Mario Lippuner, Naturforscher

Froschkönig

Seit seiner Kindheit hat Mario Lippuner aus Thusis eine einzige grosse Leidenschaft: Frösche. In einem wissenschaftlichen Projekt macht er Vorschläge, wie die Tiere in seiner Heimat überleben können. „Schweizer Jugend forscht“ hat die Arbeit des 20-Jährigen prämiert. Jetzt nimmt Mario Lippuner am europäischen Wettbewerb ökologisch-schwer Nachwuchsforscher teil.

MICHAEL WALTHER

Niemand kann sagen, wieso Mario Lippuner, von Beruf Hochbauzeichner, sich derart für Amphibien interessiert. Man weiss nur, dass er schon als Kind in eine Modelllandschaft Froschtümpel modellierte, während andere Kinder darauf Eisenbahnen fahren liessen. Vielleicht begann alles damals, als Mario aus den Ferien bei seiner Cousine mit einem Einmachglas voll Kaulquappen zurückkehrte und im Garten hinter dem Haus einen zwei Quadratmeter grossen Tümpel anlegte.

Mit 14 hatte der Junge die gesamte schweizerische Fachliteratur über Amphibien gelesen. In den folgenden fünf Jahren durchforschte das bündnerische Gebiet Domleschg/Heinzenberg – ein Gebiet so gross wie die Stadt Zürich – nach Fröschen und Kröten; nach ihrem Ton, ihren Larven und ihrem Laich.

Vor einem Jahr fasste Mario die Daten, die er seit 1989 systematisch gesammelt hatte, zu einer wissenschaftlichen Arbeit zusammen: „Amphibieninventar und Biotopvernetzungs-konzept Domleschg/Heinzenberg“. Die Stiftung „Schweizer Jugend forscht“ hat die Arbeit mit 2500 Franken prämiert, am 27. November wird sie in München im Rahmen von „Europas Jugend forscht für die Umwelt“ einer internationalen Expertengruppe vorgelegt.

Die Arbeit enthält nicht nur eine detaillierte Bestandesaufnahme der Amphibienvorkommen im heimatlichen Gebiet. Mario Lippuner schläft die Schaffung zusätzlicher Feuchtstellen vor, mit dem Ziel, die bestehenden Laichgebiete miteinander zu vernetzen. Gut zwei Dutzend sollen es sein, einige davon mehrere Aren gross.

Nächstes Frühjahr werden im Domleschg die Bagger auffahren und einen Teil der geplanten Wasserstellen anlegen. Den Stein ins Rollen gebracht hat Mario Lippuner, der beim vorläufigen Abschluss seiner Forschungsarbeit gerade die Lehre beendete hatte und in die Rekrutenschule einrückte.

Thusis, 723 Meter über Meer, 2900 Einwohnerinnen und Einwohner. Der Ort liegt zuoberst in einer Talöffnung des Hinterrheins. Die Rhätische Bahn, der Rheinkanal und

die Autobahn zerschneiden den Talboden. Östlich liegt das Domleschg, von mildem Klima begünstigt, westlich der etwas schattigere Heinzenberg.

Mario Lippuner erzählt die folgende Geschichte: Im Churer Rheintal legte man die Autobahn manchenorts über das „unproduktivste“ Gelände, die Gewässer. Die aber sind die angestammten Laichgebiete von Amphibien. Zwölf Jahre lang haben sich Laub und Wasserfrosch nach dem Autobahnbau noch halten können. Dann, 1971, konnten Amphibienforscher die beiden Arten nicht mehr nachweisen.

Kostbarkeit ist relativ. Was für gewöhnliche Menschen die unwichtigsten Gebiete sind, das sind für Mario Lippuner und für die Frösche die bedeutungsvollsten. Und was anderen Menschen als unwirtlich, gar als hässlich erscheint, ist für Mario Lippuner pure Schönheit.

Die Kiesgrube von Scharans ist hässlich. Aber sie ist lebenswichtig für gewisse Amphibienarten, die im laichfähigen Alter wieder an die Stelle zurückkehren, an der sie sich von Larven in voll ausgebildete junge Frösche oder Kröten verwandelt haben.

„Jetzt hends do Humus hereghait“, höre ich Mario Lippuner maulen, der schon aus dem Auto ausgestiegen und mir etwas vorausgegangen ist. Ein drei bis vier Meter hoher Haufen mit frisch abgetragener Nährerde liegt vor unseren Augen. Genau das Gegenteil von dem, was Lippuner möchte. Sein Plan sieht vor, die Kiesgrube auszuweiten – und nicht mit Bauschutt und Humus auszuebnen. Im Fall der Kiesgrube Scharans jedoch gibt es für den Hobbybiologen, will er sein Projekt realisieren, noch viel zu tun. Verhandlungen zwischen dem Bündner Naturschutzbund, dem Kanton und der Gemeinde stehen an. Bis zum Frühling werden sich die Gespräche, verschiedene Standorte betreffend, hinziehen. Den Projektkredit, einen Betrag von 5000 Franken, hat die Regionalplanung Domleschg/Heinzenberg schon gesprochen.

„Mario, wie oft kommst Du hierher?“

„Im Frühjahr während der Laichzeit bin ich jeden Abend unterwegs.“

„Am Abend?“

„Ja, dann sind die Tiere am aktivsten. Deshalb schlafe ich im Frühling auch so wenig, zu dieser Jahreszeit mache ich die meisten Exkursionen. Im Sommer und Herbst suche ich Stellen für neue Gewässer. Im Winter habe ich Zeit, an meinen Arbeiten zu schreiben.“

Seine Ausbildung zum Hochbauzeichner hat Mario Lippuner in Thusis im Büro seines Vaters gemacht. Von Beginn weg habe er gewusst, dass er diesen Beruf eigentlich nicht ausüben wolle. Aber eine gute „Vorbildung“ sei die Hochbauzeichner-Stifti allemal.

Natürlich. Denn wer Häuser planen kann, verfügt auch über das Rüstzeug, in eine bestehende Landschaft neue Feuchtgebiete einzuzeichnen.

Über Mario Lippuners festem Bubengesicht spannt sich eine gesunde Haut. Alles in diesem Gesicht lacht, wenn er über seine Frösche erzählt. Aber Mario lacht auch, wenn er erzählt, wie er und seine Kolleginnen und Kollegen manchmal beim „Ausgang“ über die Stränge hauen, zuerst im Pub in Thusis, wo sie etwas trinken und diskutieren, dann im „Pöschkli“ auf der Lenzerheide, wo sie hernach tanzen.

„Was sagen denn Deine Freunde zu Deinem Hobby?“

„Sie finden es normal. Sie machen in der Freizeit andere Dinge als ich. Aber das ist auch gut so.“

Den ganzen Tag führt mich Mario Lippuner von Standort zu Standort. Zunächst zum Rhein nach Fürstenua hinunter, wo er eine Rhein-Au ausweiten will. Dadurch sollen neue, flache Gewässer entstehen. Nur flache Gewässer erwärmen sich rasch. So wie Frösche und Kröten es brauchen.

Dann wieder hoch ins Domleschg. Wir fahren auf Autostrassen, folgen aber einer Amphibienstrasse, auf der Kröten und Frösche wandern, bevor sie ihren Laich absetzen. Der Verbreitungsradius kann über zwei Kilometer betragen, je nach Amphibienart. In diesen Abständen müssen auch die Laichplätze aufeinanderfolgen, denn isolierte Bestände sind auf Dauer in ihrem Überleben gefährdet.

Mario Lippuners Elternhaus ist das höchstgelegene in Thusis. Das Biotop im Garten, das er als Kind anlegte, besteht noch immer. Mittlerweile hat sich er sein Interessenspektrum ausgeweitet, zum Beispiel auf Obstbäume. Seit zwei Jahren ist er Vorstandsmitglied des Obstvereins Mittelbünden, der sich um den Erhalt traditioneller Sorten kümmert. Im Garten der Lippuners reift eine ganze Reihe verschiedener Trauben- und Apfelsorten, gepflanzt, natürlich, von Mario.

Als Mitglied der Bündner Jungliberalen setzt sich Mario Lippuner für Drogenabhängige ein. Als kürzlich ein überparteiliches Komitee in Chur an einer Medienkonferenz verlangt, in Graubünden sei ein Spritzenraum einzurichten, zudem soll der Kanton sich am Programm der kontrollierten Heroinabgabe beteiligen, trat auch Mario Lippuner auf. Wenn der Churer Stadtpark schon geschlossen werde, meinte er, dann müssten die Drogenabhängigen eine Alternative haben, um stressfrei zu konsumieren.

Wir sitzen auf der Terrasse vor dem Haus. Neben der Flanke des Piz Beverin geht bald einmal die Sonne unter. Den Türvorleger vor dem Hauseingang ziert ein Frosch. Der Blick in Marios Zimmer lohnt sich nicht. Ausser zum Schlafen hält er sich kaum darin auf. Bilder von Flugzeugen kleben an den Wänden. Die Zimmereinrichtung ist seit seinem 15. Lebensjahr unverändert. Lohnend hingegen ist ein Gang durchs Quartier:

Unter vielen Schachtdeckeln hängt ein Netz. „Ein Schacht ohne Netz – ein toter Frosch“, sagt Lippuner.

Nächstes Jahr will Mario Lippuner in Rapperswil das Studium der Landschaftsarchitektur aufnehmen, später dann die Amphibiengebiete im unteren Churer Rheintal, im Domlesch und im Misox miteinander vernetzen.

Wenn der Laich reif ist, schlüpfen daraus die Larven. Ein paar Wochen dauert die Ausprägung der Extremitäten. Nur wenige Tage benötigt die Umwandlung der inneren Organe, gleichzeitig die Umstellung von der Kiemen- zur Lungenatmung. Dann gehen die meisten Amphibien vom Wasser ans Land. Denselben Prozess – vom Wasser zum Land, von der Kiemen- zur Lungenatmung – machte während der Evolution das Leben durch.

Die meisten Amphibien kehren zum Laichen an den Ort der Metamorphose zurück. Für Mario Lippuner ist es jedes Jahr von neuem wie die Entstehung der Welt.

„Das Magazin“, 18. November 1995.